

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 20.

Dienstag, den 16. Februar 1915.

23. Jahrgang.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 18. und 19. Februar 1915 nachmittags von 2—7 Uhr in alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 18. Februar 1915 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B. C. D.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben: E. F. G.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: H.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: I. und K.

Von 6—7 Uhr für den Buchstaben: L.

Am 19. Februar 1915 von 2—3 Uhr für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M. N. O.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und St.

Von 5—6 Uhr für den Buchstaben: Sch.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: T. V. W. und Z.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

Schierstein, den 16. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung

Bei der Orispolizeibehörde ist gemeldet:

Als gefunden: 1 Kinderpelz. 1 Peltsche.

Als verloren: 1 Aneifer.

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 16. Februar 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blif.

35. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Onkel Klaus zog die Schulter hoch und schüttelte seinen dicken Kopf. Schon wieder wollte sein Temperament mit ihm durchgehen. Aber im letzten Moment noch hielt er seine derbe Aeußerung zurück und sagte nur leicht spöttelnd: „Du bist doch wirklich 'en schöner Kerl! Läuft vor so 'nem schwachen Weibsbild davon! Das nenn' ich Lebensmut! Sogar den herrlichen Chamberlin läßt er im Stich! Oh ja, so ein Held!“ — Auflehnend lachte er in sich hinein und glühterte aus seinen lustigen, guten Augen den anderen an.

Das wirkte direkt ansteckend auf Bruno. Mit einmal hatte er seine Unruhe überwunden. Ja, hier gab es nur eines: über der Sache stehen! Alles ruhig an sich herankommen lassen und der Gefahr mit heiterem Auge entgegentreten! — Still lächelnd entgegnete er: „Also aut, ich werde mitkommen. Dein Vurander ist doch eine zu große Anziehungskraft aus, den kann ich wirklich nicht im Stich lassen. Gehen wir also.“

Und fünf Minuten später stand er der jungen Frau zum zweiten Mal gegenüber.

Als Grete ihn so plötzlich dastehen sah, bekam sie einen ganz roten Kopf. Man hatte sie überrennt! Zwar war sie durch sein Erscheinen ehrlich erfreut. Aber eben weil es zu plötzlich, zu unbereitet kam, fand sie nicht sogleich den richtigen Ton. Denn ihre wirkliche Empfindung wollte sie nicht preisgeben! Nein, das konnte sie nicht! Dazu hatte er sie damals im Frühling, als sie ihm die versöhnende Hand bot, denn doch zu derb und schroff zurückgewiesen! Also half sie sich jetzt damit, daß sie ein wenig komödies spielte.

Als er ihr mit freudlichem Lächeln die Hand zum Gruß reichte und sich nach ihrem Befinden erkundigte, merkte sie sofort daß auch er sich Zwang antat, daß auch seine Freundlichkeit nur rein äußerlich war.

Einen Augenblick zögerte sie. Aber dann glaubte

sie, zu verstehen: Aha, er wollte die Form des freundschaftlichen Verkehrs wahren: Man war auf dem Umwege miteinander angewiesen, und um den lieben Nachbarn keinen Grund zum Mißbehagen zu geben, so auch er es vor, ein freundschaftliches, unverbindliches Wesen zur Schau zu tragen! Nun aut, wie er wollte!

Und ebenso freundlich erwiderte sie seinen Gruß.

Nachdem man so ein paar nichtsagende Höflichkeitengeredet hatte, wollte Grete sich wieder empfehlen.

Aber Onkel Klaus, der sich schon fortwährend im stillen über diese „Komödianterei“ aeuig abgequittert hatte, fragte jetzt ziemlich derb: „Nanu, weshalb willst Du denn austreten?“

Die junge Frau antwortete mit leicht verlegenem Lächeln: „Ach glaubte, die Herren hätten über Geschäfte zu sprechen.“

„Unfinn! Bleib' nur ruhig da! Ein Glas Burgunder wollen wir trinken. Der wird Dir wohl auch nichts schaden.“

„Das hoffe ich nicht.“ sagte sie heiter und blieb. So sah man sich gegenüber, trank den wohltemperierten herrlichen Chamberlin. Inabberte ein bißchen seines Gebäck dazu und sprach von allerlei gleichgültigen Dingen im leichten, flotten Unterhaltungston.

Und Onkelchen sah dabei und dachte nur immer: Da sitzen nun diese beiden Menschen und reden das Blaue vom Himmel herunter, schwätzen und schwätzen, während ihre Gedanken ganz anderswo find! Sogar der feurige Burgunder löst ihnen nicht mal die Zungen! Nein, so schwer hatte er sich das Chetstücken doch wirklich nicht vorgefickt!

Plötzlich kam seine Haushälterin, die alte Euse, und rief ihn ab. Der Herr Bürgermeister wollte ihn sprechen.

Eigentlich war ihm das nun ja recht erwünscht. Aber dennoch, bevor er ging, sagte er sarkastisch: „Witte, glaubt nur um Gotteswillen nicht, daß dies gar eine abgekartete Geschichte ist, damit ich Euch wieder allein lassen muß — nein, es ist ein reiner Zufall, daß der Mann gerade jetzt kommt!“ — Mit heimlichem Lächeln ging er hinaus.

geriet, die noch eine ganz andere, eine kleinere gewesen ist als jene, in der zu leben wir die Pflicht und — mit dem richtigen Verständnis gesagt und genommen — das Glück haben. Denn die gewaltige Erhebung des deutschen Volkes und seiner wackeren Verbündeten in diesen Tagen mitmachen zu dürfen, ist etwas, was dem Sein und Wirken von uns allen eine ganz besondere Weihe gibt. Möge jeder einzelne von uns sich dieser Stunden heute und immer würdig erweisen! Das kann — darüber muß man sich bei jedem Herzschlag im Klaren sein und werden — einzig und allein durch entsprechende Taten geschehen!

Wir Deutsche binden uns jetzt keine Lauben vor, sondern haben die heilige Pflicht und das schöne Recht, unser wahres Gesicht täglich und stündlich neu zu zeigen — ein Gesicht voll Ernst und Entschlossenheit, durchzuhalten bis zum endgültigen Siege unseres Heeres und eben auch unseres Rechtes, das wir uns nirgends und von niemandem auch nur um Haarsbreite verkürzen lassen wollen. Die Zeit der ewigen Rücksichtnahme und Weisheiterei, um ja keinen zu verkrüppeln, ist — Gott sei Dank! — endlich vorbei... jetzt reden unsere Waffen eine nicht mißzuverstehende Sprache und unsere derben Ellenbogen müssen und werden uns den Platz im Völkerrate verschaffen und ein für allemal sichern, der uns an der Sonne zukommt.

Das Vergnügen, mit Karnevalsmasken und geschminkten Lügengesichtern herumzulaufen, wollen wir neiblos allen unseren Widersachern überlassen, die sich und die ganze Welt mit undankbaren Schwindelnachrichten überhäufen, ohne doch auf die Dauer den Durchbruch der Wahrheit aufhalten zu können.

Vor allem ist das zweifelhafte Vorrecht der Kriegs-Karnevals-Maskerade diesmal unbestritten den Engländern zu teil geworden, die ihre Feigheit und Schamlosigkeit so weit treiben, daß sie in demselben Augenblick, in dem sie die „Befreiung“ der Weltmeere durch ihre Flotte verkünden, sich nicht entblößen, diese selbe Flotte hinter der Maske der Neutralen zu verstecken und ihr — wie sie behaupten — ruhmreiches Banner nicht mehr zu entfallen lassen, sondern es unter der Fahne irgendeines neutralen Staates zu verbergen suchen in der jämmerlichen Hoffnung, sich dadurch den einen oder anderen ihrer Ränne mit seiner gefrorenen Hammelladung vor unseren Unterseebooten zu retten. Dabei rechnen sie offenbar, wie sie ja immer im Trüben zu fischen gewohnt waren und bleiben, damit, daß wirklich einmal statt eines falschen ein echtes neutrales Schiff zugrunde gehen könnte, und daß sie dann, obwohl doch niemand wie sie allein daran schuld wäre, durch ihr erbeutetes Entrüstungsgeschrei darüber den

Und nun saßen sie sich allein gegenüber.

Wie aus Stichtwort hob jeder sein Glas und trank.

Dann bekamen beide rote Köpfe.

Aber mit einmal fand Bruno wieder den leichten, flotten Ton: „Also Du wirst nun den ganzen Winter über hier bleiben?“

Sie war noch ein wenig unsicher und erwiderte sehr leicht erzitternd: „Ja, ich habe die Absicht.“

„Da wird es dann wohl eine recht lustige Zeit geben.“

„Natlos sah sie ihn an. „Wie meinst Du das?“

Und er mit forciertem Heiterkeit: „Nun, man wird doch Dir zur Ehre genug Festlichkeiten arrangieren, meine ich. An galanten Kavaliereu mangelt es doch hier nicht. Und Dein Interesse für solche Arrangements ist ja bekannt.“

Wieder wollte ihr die Röte hochsteigen. Doch diesmal wehrte sie sich dagegen. Nein! nicht zeigen, daß sie sich getroffen fühlte! Er wollte, ihr weh tun, das merkte sie deutlich. Aber auch sie war nicht auf den Mund gefallen. Und plötzlich änderte sie den Ton. Fast leichtsinnig, leichtherzig lachte sie und antwortete: „Gewiß, ich bestreite es durchaus nicht. Eine lustige Gesellschaft ist mir immer lieb gewesen. Von traurigen und düsteren Grübeln bin ich nie eine Freundin gewesen.“

Der Hieb sah.

Aber Bruno biß die Zähne zusammen. Lustig fuhr er fort: „Na also! Da werden Dir hier die paar Monate ja schnell genug vergehen, so daß Du über Langeweile sicher nicht zu klagen hast.“

„Bestimmt nicht!“ rief sie, nun fast ausgelassen. „Schon vorgefickt hat mir huri viel lustige Unterhaltung in Aussicht gestellt!“

Plötzlich war er still und sah schnell, fragend, zu ihr. Und sein Blick war so starr und fest, daß sie sofort die Augenlider senken mußte.

(Fortsetzung folgt.)

betreffenden Staat gegen Deutschland aufheben könnten. Nun, wir werden mit der strengen Rechtfertigung und Gewissenhaftigkeit, die manchem sogar beinahe zu genau erscheint, das tun, was wir für geboten erachten, und uns nicht um das Geschrei kümmern, das rings um uns herläutert. Für Deutschland gibt es jetzt wahrhaftig nur mehr eine einzige Stimme, auf die es hören soll und wird: die des eigenen, Gott sei Dank, reinen Gewissens!

Um nochmals auf die englische Feigheit zurückzukommen: Wir Deutsche haben kein Verständnis für die großmütige Frechheit derer, die immer ihre Weltmacht im Munde führen und in dem Augenblicke, wo es an der Zeit wäre, diese Macht durch offenes ehrliches Auftreten zu beweisen, sich hinter einer falschen Flagge verstecken, um die deutschen Geschosse, die ihnen zugebacht sind, lieber einem der sonst von ihnen so hochgepriesenen und angeblich von ihnen gerade am meisten „geschützten“ Neutralen zukommen zu lassen.

Dieses Schwindelmandöver, das offiziell der englischen Marine empfohlen worden ist, hat den Engländern auch bei uns das letzte Quentchen von moralischem Kredit genommen und man wird wohl bei uns sich ein für allemal abgewöhnt haben, eine anständige Handlungsweise gerade mit dem sonst so sehr gebräuchlichen englischen Ausdruck „fair“ zu bezeichnen.

So treten wir in die Fastenzeit mit der Zuversicht ein, daß der in sie fallende 18. Februar und seine Folgetage denen drüben über dem Kanal zeigen werden, wo der Part den Most für sie geholt hat. Sie haben uns ja heuer freilich mit der Menschenfreundlichkeit, die ihnen eigen ist, ganz andere „Fasten“ zugebacht, solche im allerwörtlichsten Sinne des Wortes: Hungerfasten nämlich! Was ihren Lügen und Dum-Dum-Geschossen, was ihren aus allen Weltteilen zusammengepreßten Horden nicht gelang und niemals gelingen wird, das sollte der Not gelingen, mit der sie unsere unschuldigen Frauen und Kinder für das zu bestrafen gedachten, was sie durch ihren Reiz und ihre jahrelange Entfremdungspolitik selbst verschuldet haben. Der gerechte Herrgott im Himmel hat ihnen auch da einen Strich durch ihre falsche Rechnung gemacht. Vorausichtlich werden sie vor uns, wie schon jetzt die Teuerung aller ihrer Preise vermuten läßt, verschwinden müssen, was es heißt, dem andern den Brotsorb höher hängen wollen. Wir haben, was wir brauchen, und sind dabei nicht auf sie angewiesen, während sie selbst den Mangel alles dessen, was als „made in Germany“ zu ihnen kam, bereits jetzt immer empfindlicher zu verspüren anfangen und es sich durch allerhand Winkelzüge trotz des Krieges zu verschaffen suchen. Wir sehen ihrem falschen Spiele in Ruhe zu und vertrauen unentwegt auf unsere Heeres- und Marineleitung.

Zur Kriegslage.

„Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seepalte dauern die Verfolgungskämpfe noch an.“ — Wir deuten diesen Satz sicher richtig, wenn wir aus ihm herauslesen, daß die Deutschen ihre Offensive in Ostpreußen fortsetzen, und daß vor der Wucht der deutschen Angriffe die russische Armee sich noch immer in schleunigem Tempo zurückzieht, um sich, wie der russische Generalstab euphemistisch berichtete, in einem Gelände umzugruppieren, das von russischen Festungen gedeckt ist. Unter den Hieben Hindenburgs scheinen die Russen allen Zusammenhalt verloren zu haben; sonst wäre die geschlossene Aufstellung der Truppen, von der die russische Heeresleitung redet, nicht zu einer dringenden Notwendigkeit geworden. Mit dem Gebiet, das von russischen Festungen geschützt wird, kann nur der Raum hinter dem Njemen mit Kowno und Grodno gemeint sein; denn weit und breit findet sich sonst für die in Ostpreußen geschlagenen Russen keine bedende Festung. Dann aber hat der neue Sieg an den masurenischen Seen wirklich den goldenen Wert, den wir bisher kaum hoffend anzudeuten wagten: den einer zweiten Befreiung Ostpreußens. Möge diese Erwartung in vollem Umfang und auf ewige Dauer in Erfüllung gehen! Klipp und klar spricht der Generalstabsbericht von einer Verfolgung der Russen und von einem brechenden Widerstand, wo ihn der Gegner nur irgendwie versucht. Bei dieser Entwicklung der Lage können noch keine Einzelheiten veröffentlicht werden; man muß erst das Ergebnis der Bewegungen, die im Fluß sind, abwarten. Sie zeigen augenblicklich ein Vorrücken der deutschen Streitkräfte auf der ganzen Linie. Nachdem in Nordpolen auf dem rechten Weichselseiter das Städtchen Sierpe (auf manchen Karten auch Sierpez oder Serpez) genommen worden war, haben unsere Truppen den Abschnitt der von Norden nach Süden zur Weichsel fließenden Strwa überquert und gehen in der Richtung auf Rationz vor, das sie auch schon besetzt haben. Dies liegt etwa 25 Kilometer östlich von Sierpe an der Straße nach Plonsk, die hier von einer andern von Biechanow im Norden über Bielz und Dobrin nach Plock an der Weichsel geschnitten wird. Neben zahlreichen Gefangenen eroberten wir hier sechs Geschütze.

Im Westen liefern wir täglich den Beweis, daß wir noch ungeschwächt und guten Muts am Leben sind und das halten, was wir besitzen; das schließt nicht aus, daß wir zugriffen, wo sich hierzu Gelegenheit bot. Bei St. Eloi entriß uns dem Feind abermals 900 Meter feindlichen Bodens. Einige Duzend Gefangene machten wir südwestlich La Bassée, während wir am Südkopf einen Vorgraben zurückverloren, den wir am 12. November verloren hatten. Aus dem Orte Seegern wurde der Feind geworfen, worauf er den Ort Remspach freiwillig räumte. Hoffen wir weiter, daß der eiserne Felsen der Deutschen im Osten, sowohl wie im Westen saubere und gute Arbeit macht, damit der Frühling, wenn er in Deutschland einzieht, keinen Feind mehr auf deutschem Boden findet.

Vom Osten.

Russische Meldungen.

3. Russische Blätter melden, daß sich die Kämpfe rechts der Weichsel verstärken und den Charakter vereinzelter Teilgefechte annehmen. In der Gegend von Lysa und Rajewo zeichnen sich die Zusammenstöße durch große Hartnäckigkeit aus. In den Karpaten wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Wir machten 18 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten drei Maschinengewehre.

Der Gegenstoß Hindenburgs.

3. Ueber die Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz wird in einigen französischen Blättern gemeldet, daß die von Ostpreußen ausgehende Offensive sich noch zu verstärken scheint. Der große Gegenstoß sei überlegen eingeleitet und sehr geschickt durchgeführt worden. Das müsse man anerkennen. Immerhin müsse die Frage offen gelassen werden, bis zu welchem Punkte dieses Manöver die allgemeine Lage ändern wird. Es sei schwierig, dieses vorauszusehen.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 16. Februar 1915.

Turngemeinde. Die am Samstag in der Turnhalle stattgehabte Hauptversammlung wurde vom Vorsitzenden Herrn Aug. Steinheimer in Anwesenheit von ca. 30 Mitgliedern eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitglieder Georg Wills, Ottomar Czauderna, Reinh. Schmidt und Karl Schäfer, zu deren Andenken sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. Hierauf erstattete der Vorsitzende den das ganze Turnwesen des verflossenen Jahres umfassenden, sehr ausführlichen Jahresbericht, den wir des allgemeinen Interesses wegen nachstehend im Wortlaut wiedergeben:

Wenn der Vorstand heute Bericht erstattet von der Tätigkeit des Vereins im Jahre 1914, so muß er vor allem zwei Vorkommnisse erwähnen, und zwar das Gausfest und der Ausbruch des schrecklichen Krieges. Das Gausfest, welches wir 4 Wochen vor Ausbruch des Krieges abhielten, ist ja wohl noch in aller Erinnerung. Wenn auch das Fest unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatte, so war doch der Verlauf ein sehr schöner, und können wir mit Genugtuung auf das Fest zurückblicken. Auch an dieser Stelle sei Allen gedankt, welche zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben. Der Ausbruch des Krieges brachte auch in unserm Verein große Veränderungen. 130 Mitglieder stehen beim Heer und weitere warten auf ihre Einberufung. Von den 130 stehen ca. 80 in Feindesland. Leider hat der Verein, so viel wir bis jetzt wissen, 4 Mitglieder durch den Tod auf dem Schlachtfelde verloren und zwar: Georg Wills, Ottomar Czauderna, Reinh. Schmidt und Karl Schäfer. Allen werden wir stets in Ehren gedenken. Aber auch ausgezeichnet haben sich unsere Turner auf dem Schlachtfelde. Es erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse W. Neumann, Wilh. Balzer, Heinr. Zorn und Christ. Paul. Außerdem erhielt W. Neumann noch das Eisene Kreuz erster Klasse. Allen auch an dieser Stelle nochmals herzlichsten Glückwunsch. Die Tätigkeit im Verein hat einen schweren Stoß erlitten. Der Turnstundenbesuch ist auf ein Minimum herabgesunken. Die Gefangenschaft hat ihre Tätigkeit eingestellt, auch der Wirtschaftsbetrieb leidet sehr unter den Folgen des Krieges, weshalb wir gezwungen wurden, die Wirtschaftspacht zu ermäßigen. War auf der einen Seite die Tätigkeit des Vereins gelähmt, so begann auf der anderen Seite mit aller Kraft die Tätigkeit für die Kriegsfürsorge einzuleben. Mark 300 bewilligte unser Verein für Gemeinde-Kriegsfürsorge, Mark 50 für das Rote Kreuz. An unsere Mitglieder im Felde wurden verschiedene Mal Liebesgaben geschickt, unter andern zu Weihnachten Rischen mit schönen nützlichen Geschenken. Auch die Damen unserer Frauenabteilung und verschiedene Frauen und Jungfrauen aus Turnerkreisen stellten sich hilfsbereit in den Dienst der guten Sache und strickten Strümpfe für unsere im Felde stehenden Turner. Eine Sammlung für Liebesgaben unter unsern Mitgliedern hatte ebenfalls guten Erfolg. Wie erfreut unsere Turner im Felde über die Zuwendung der Liebesgaben waren, beweisen die vielen uns zugegangenen Briefe und Karten mit Dankesbezeugungen. Herzlichen Dank allen Denen, welche an diesem edlen Werke mitgeholfen haben. Auch im neuen Jahre wollen wir, so viel in unseren Kräften steht, unserer lieben Turner im Felde gedenken, und bitten wir alle Mitglieder recht herzlich, auch den neuen Vorstand weitgehendst hierbei zu unterstützen.

Die Geschäfte des verflossenen Vereinsjahres wurden in 20 Vorstandssitzungen und 3 Hauptversammlungen erledigt. Außerdem wurden zur Erledigung der Arbeit für das Gausfest ein große Anzahl Ausschußsitzungen abgehalten.

Abgehalten wurden im Jahre 1914 eine karn. Sitzung, ein Maskenball und eine Weihnachtsfeier. Am 4., 5. und 6. Juli fand das Gausfest statt. Alle Veranstaltungen waren gut besucht.

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1913 371 Mitglieder, am 1. Januar 1914 390 Mitglieder und zwar:

Ehrenmitglieder	9
Mitglieder mit Stimmrecht	154
„ ohne „	38
Jünglinge	59
Beim Militär	130
zusammen	390

Bei den Kassenverhältnissen hat uns der Krieg einen ganz gehörigen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Ausfall an Mitgliederbeiträgen und Wirtschaftspacht betrug allein über 500 Mark. Für Liebesgaben und Kriegsfürsorge wurden ausgegeben Mk. 728.48. Aber dennoch können wir mit unsern Kassenverhältnissen sehr zufrieden sein, wie sie aus dem Ihnen vorliegenden Kassenbericht ersehen können. Die Benutzung der Bücherei ließ auch in diesem Jahre viel zu wünschen übrig, zumal Gelegenheit genug geboten war, Bücher aus der Bücherei zu entleihen. Unsere Bücherei bürgt einen solch großen Schatz, daß die geringe Benutzung ganz unverständlich ist. Vor allem wollen wir unsere rührige Gefangsriege erwähnen. Sie hat sich im verflossenen Jahre über

alles gut bewährt und trotzdem, daß eine ganze Anzahl der Mitglieder im Felde steht, hat das kleine Schatz bei verschiedenen Abteilungen hervorragend mitgewirkt. Auch unsere Frauenabteilung hat fleißig und unermüdet gearbeitet und war jederzeit bereit, bei unsern Abteilungen mitzuwirken, unter andern ganz hervorragend beim Gausfest. Ebenso sei unserer Spielmannschaft gedankt, welche sich ebenfalls beim Gausfest sehr gut bewährte. Soweit die Tätigkeit im Verein. Noch ein wichtiges Ereignis im Verein bleibt zu erwähnen, nämlich die Erwerbung des Platzes von Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. W. Kalle in Viebrich. Durch die Mühen zweier Mitglieder unseres Vereins ist es gelungen, den Platz in unseren Besitz zu bekommen. Der Platz, fast 50 Ruthen groß, kostete 4000 Mark und am 1. Januar in unsern Besitz übergegangen. Wir zahlen 4% Zinsen und 1% Kapitalabtrag, was für die Summe von Mark 200 ausmacht. Wir berücksichtigen, daß wir bei einem früheren Gausfest von demselben Herrn pro Ruhe Mark 300 zahlte haben, und bei dem jetzigen Ankauf nur Mark 100 so ist es sofort einleuchtend, daß wir einen äußerst günstigen Kauf gemacht haben. Der Kaufpreis war, wie Geh. Kommerzienrat Kalle extra betonte, deshalb so niedrig, weil er der Jugendausbildung dienen soll.

Und nun liebe Turner noch ein Wort in der ersten Zeit: Bleibt treu unserer lieben Turngemeinde, wenn der Ruf an Euch ergeht mitzuhelfen und mitarbeiten, folgt diesem Rufe. Wie erhebend ist es gewesen, als bei der Erziehung des Vorstandes allen Mitglieder freudig die auf sie gefallene Wahl nahmen und mitarbeiteten, soviel in ihren Kräften lag. Ein erhebendes Beispiel gab unser Verein durch Fürsorge, welche er der Gemeinde sowohl als auch unsern im Felde stehenden Turnern angedeihen ließ. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, neue Opfer werden gebracht werden müssen, bringt sie freudig. Unsere Turner im Felde, überhaupt unser ganzes deutsches Heer, sind wahrlich dieser Opfer wert. Wenn wir im Volke jeder in seiner Art und nach seinem Können, tun in unsern Kräften steht, unsere Soldaten werden um so freudiger Gut und Blut für uns einsetzen, einen Sieg zu erringen, welcher uns einen ruhmreichen dauernden Frieden bringt. Und darum liebe Turner wollen wir weiter arbeiten wie seither, wollen uns gegenseitig in dieser ersten Zeit aufmuntern und begehrt für unsere deutsche Turnfrage und für unser liebes deutsches Vaterland des Spruches eingedenk: Mit Kopf und Hand dem Vaterland.

Hierauf folgten die üblichen Berichte der anderen Vorstandsmitglieder, die mehr oder weniger schon in den vorstehenden Ausführungen Erwähnung finden. In einem schriftlich vorliegenden Kassenbericht betragen die Einnahmen Mk. 5342.42, die Ausgaben Mk. 4631.56 und der verbleibende Kassenbestand Mk. 711.56. Vermögens-Aktiva betragen an Kassenbestand, Grundbesitz und Inventar Mk. 43911.56, die Passiva Mk. 14339.85, verbleibt ein Reinvermögen von Mk. 29571.71. Der mit Rücksicht auf die augenblickliche Kriegszeit sehr unsicher aufzustellende Haushaltsplan wurde vorsichtigerweise auf Mk. 2711.56 in Einnahme und auf Mk. 2277.— in Ausgaben festgesetzt. Von einer Wahl des Vorstandes wurde auf Antrag des Herrn Aug. Schmidt in diesem Jahre abgesehen, der dem Vorstand und besonders dem 1. Vorsitzenden für die Bewilligung zur Weiterführung der aufopfernden Vereinstätigkeit herzlich dankte. Nach der 1. Z. erfolgten Wahl anstelle der ins Feld gerückten Vorstandsmitglieder besteht der Vorstand jetzt aus folgenden Herren:

- | | |
|-------------------|--------------------------------|
| 1. Vorsitzender: | Aug. Steinheimer |
| 2. „ | Wilh. Stoll, Stellv. Ph. Biehl |
| 1. Turnwart: | Jul. Wehner |
| 2. „ | Aug. Schmidt |
| 1. Schriftführer: | Heinr. Wehner |
| 2. „ | Christ. Weber |
| Kassierer: | Sch. Wintermeier |
| Mitgliedwart: | Karl Reinhard |
| 1. Zeugwart: | Christ. Bachmann |
| 2. „ | Wilh. Schlein |
| Büchewart: | Sch. Weilbach |

Nach Besprechung verschiedener inneren Vereinsangelegenheiten hielt der 2. Turnwart August Schmidt eine von turnerischem und vaterländischem Geiste durchglühete Ansprache, die in die Mahnung ausklang, daß alle wehrfähigen Männer sich die Ausbildung im Körper durch fleißiges Turnen angelegen sein möge, damit sie, wenn das Vaterland auch sie zum Streik auf die Waffellinie rufe, ihren Mann stellen könnten. Hiermit fand die kurze, aber bedeutsame Hauptversammlung der Turngemeinde des Kriegsjahres 1915 ihr Ende.

Fastnacht. Im Gegensatz zu anderen Jahren hat man diesmal von der Karnevalszeit und ihrer Schlupflage, der „Fastnacht“, nichts verspürt. Durch die Ordnung der Militär- und Zivilbehörden waren Maskeraden und sonstige rauschende Festlichkeiten für den ganzen Winter über verboten worden, und niemand von uns wird angesichts der ersten Zeitverhältnisse die Verbot nur einen Augenblick bedauert haben. So muß nun auch Fastnacht ziemlich geräuschlos und unbemerkt vorübergehen; selbst die in anderen Jahren üblichen Fastnachtspunktkuchen, -Krapfen und wie sie sonst heißt, müssen, den jüngsten Maßnahmen betreffend die Streckung der Mehlvorräte weichen.

Belohnte Tapferkeit. Dem bereits dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Herrn Stabsarzt Dr. Dochnahl von hier wurde das bayerische Militär- und Zivilverdienstkreuz am Bande der bayerischen Tapferkeitsmedaille verliehen.

Beförderung im Felde. Der Einjährig-Freiwillige Unteroffizier Paul Behr, Pionier-Reg. 25, der vor kurzem

dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, ist zum Gefeldweibel befördert worden, nachdem er längere Zeit den Dienst eines solchen versehen hatte. Bekannt sind bei den Pionieren die Vorbedingungen zu Beförderungen viel schwerer, als bei jeder anderen Waffengattung. Beim Uebertritt zur Infanterie ist Paul Leber weiterbefördert zum Leutnant in Aussicht gestellt worden. Gewiß ein schönes Zeugnis seines tapferen Verhaltens vor dem Feind.

Auszeichnung. Dem Gefreiten Karl Schold von hier wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Den Landsturmpflichtigen, die sich am Donnerstag zur Musterung in Wiesbaden zu stellen haben, teilen wir mit, daß auf Anregung von hiesiger Seite am genannten Tage morgens 6 Uhr vom Krügerknecht aus ein Extrawagen für die Landsturm-Männer abgeht.

Liebesgaben. Im Anschluß an die Bekanntmachung des Herrn Gouverneurs geht uns von der Großherzoglichen Handelskammer Mainz noch folgende Veranlassung zu: Unsere Truppen haben bisher zum Ruhje unseres Vaterlandes Uebermenschliches geleistet. Sie sind bereit, auch fernerhin die größten Opfer zu bringen, den letzten Tropfen Blut einzusetzen, damit Deutschland siegreich aus dem schweren Kampfe hervorgehe. Die zu Hause Geliebten suchen auf jede Art ihren wackeren Streikern den Mut zu stärken und ihnen die ungeheuren Strapazen erträglich zu machen. Der erste Schritt erfüllen Liebesgaben sendungen der Heimat diesen Zweck — vorausgesetzt, daß sie berechtigten Anforderungen in jeder Beziehung entsprechen. Die Waren — seien es Bekleidungsgegenstände, Nahrungsmittel oder Gebrauchsgegenstände — müssen von bester Beschaffenheit sein, wenn der Absicht des Gebers gemäß unseren Kriegern Freude und Stärkung bringen sollen. Die Preise müssen innerhalb möglicher Grenzen halten und dem Wert der Sendung entsprechen. Leider werden unter dem Deckmantel der Reklame dem gutgläubigen Publikum minderwertige Waren zum Teil zu hohen Preisen angeboten. Es ist im höchsten Grade bedauerlich, daß Unaufrichtigkeit und Gewinnsucht sich auch auf diesem Gebiet bemerkbar machen. Die Handelskammer hat es deshalb für einvernehmlich mit dem Verein Mainzer Kaufleute vereinbart, mit Ermächtigung des königlichen Gouvernements es sich annehmen, Geber und Nehmer gegen die hieraus resultierenden Nachteile nach Möglichkeit zu schützen. Dabei ist die Unterstützung aller nötig, die ihren Angehörigen und Freunden im Felde sich aufmerksam und eifrig erweisen wollen. Zur Erreichung dieses Zieles ist zunächst eine Stelle errichtet, wo alle in Frage kommenden Artikel, die verdächtig erscheinen, einer Prüfung unterworfen und, wenn eine Verurteilung vorliegt, dem Verkehr entzogen werden. Solche Gegenstände sind mit den entsprechenden Unterschriften auf dem Büro der Handelskammer Mainz, 5671, Reidenbachstraße 13, einzuliefern. Den Käufern usw. wird empfohlen, beim Einkaufen von Liebesgaben die größte Vorsicht obwalten zu lassen, damit sie vor Täuschungen bewahrt bleiben.

Insbesondere beachte man Folgendes:
Man kaufe keine bereits fest verschlossenen Pakete, sondern lasse sich den Inhalt vorzeigen.
Man prüfe die Güte der Waren.
Man sehe darauf, daß die Menge (das Gewicht) in richtigem Verhältnis zu dem Preise bei offenem Verkauf steht.

Man hüte sich vor Täuschungen, die durch die Art der Verpackung hervorgerufen werden.
Man beobachte Vorsicht gegenüber neuen Fabrikaten (Getränken in fester Form und dergl.)

Es sei ausdrücklich bemerkt, daß der reelle Handel das Vorgehen unter keinen Umständen getroffen soll, im Gegenteil, er soll geschützt werden durch Ausscheiden des unlauteren Wettbewerbs.

Der deutsche Landsturm.

Hurrah! ihr deutschen Landsturmlaute
Ihr kommt jetzt grad zur rechten Zeit,
Nie könnt ihr machen bess're Beute
„Drauf“ heißt es jetzt, halt euch bereit,
Ein starker Schlag vom deutschen Volke
Nun geht's voraus, voraus, voraus
Blühend, krachend wie Wellerwolke
Unser Landsturm stürmt hinaus,
Ruhig geht er dem Feind entgegen
Gott mit ihm, zu des Landes Segen.

Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen unseres kühnsten Feldherrn.

Ein Landsturmman.

Zur Beachtung!

Wer Brotgetreide verfüttert
veründigt sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.

Bersorgt Euch mit Vorrat an
Schweinefleisch-Dauertware!

Zur Tagesgeschichte.

Eine entscheidungsvolle Woche.
Der Bundesrat wird in dieser Woche einige wichtige Entscheidungen treffen, die das deutsche Wirtschaftsleben erheblich beeinflussen dürften. Unter den Bundesratsarbeiten dauern die Verhandlungen

über eine Erhöhung der Höchstpreise für Speisekartoffeln noch fort, und es läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen, zu welchem Ergebnis sie führen werden. An einer zuständigen Regierungsstelle wird versichert, daß eine Erhöhung sich nicht vermeiden lassen, um die Verwendung von Speisekartoffeln zur Viehfütterung möglichst auszuschießen, und um diesen Zweck vollständig zu erreichen, werde der Bundesrat vor einer erheblichen Erhöhung der Höchstpreise nicht zurückschrecken. Von einer Beschlagnahme und Verteilung sämtlicher Futtermittel, die vielfach verlangt wird, ist keine Rede. Der Bundesrat wird weiter Beschluß fassen über die Einschränkung des Malzverbrauchs der Brauereien, um Braugerste für die Viehfütterung freizumachen. Der Bundesrat wird sich auch mit der Fleischsteuerung beschäftigen, namentlich mit Maßregeln gegen die Verteuerung des Schweinefleisches, und mit der Frage einer Einschränkung des Rübenbaues. Voraussichtlich wird er auch in dieser Woche schon die Bedingungen beschließen, unter denen die neue 5 Milliardenanleihe ausgegeben werden soll.

Die belgische Regierung und der Nuntius.

3. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ demontiert die belgische Gesandtschaft die vom „Matin“ gebrachte Nachricht eines eventuellen Bruchs zwischen der belgischen Regierung und dem päpstlichen Nuntius.

Ueber die Haltung Italiens.

3. Aus Rom wird gemeldet: Das Blatt „Giornale d'Italia“, bekanntlich eine dem Dreiverband günstige Zeitung, hat einen leitenden Aufsatz veröffentlicht, der von allen großen italienischen Zeitungen wiedergegeben wird. Der Aufsatz trägt die Überschrift: „Die Pflichten der Italiener“ und führt aus, es nahe nun der entscheidende Zeitpunkt im europäischen Kriege, in dem auch Italien seine Entscheidung treffen müsse. Das italienische Volk fühle instinktiv, daß nun der günstige Augenblick nahe sei, in dem das Schicksal des Vaterlandes entschieden werde. Die Italiener seien sich seit Monaten bewußt, daß die gegenwärtige neutrale Haltung Italiens nicht Selbstzweck sein könne, sondern nur eine Periode vorbereitender Zusammenfassung aller Kräfte des Landes bedeute. Es sei nun an der Zeit, die Lage richtig ins Auge zu fassen und dem Lande zu sagen, daß, wenn auch eine Mobilisierung der militärischen Streitkräfte nicht angeordnet würde, doch eine geistige Mobilisierung des Landes notwendig gewesen. Es sei Pflicht, festzustellen, daß Italien aus dem europäischen Konflikt nicht in seiner jetzigen Gestalt hervorgehen könne. Italien dürfe diesen Krieg nicht vorübergehen lassen, ohne daß seine Ansprüche erfüllt würden. Wenn Italien die gegenwärtige neutrale Haltung für unbestimmte Zeit beibehalten sollte, so würde das, meint das Blatt, eine Herabsetzung Italiens als Großmacht bedeuten. Italien seien durch seine Neutralität Hände und Füße gebunden und es werde dadurch nach dem Kriege der Willkür der Sieger und dem Haß der Besiegten preisgegeben. Der Artikel erregt in italienischen politischen Kreisen das größte Aufsehen.

Auf Aegypten folgt Persien...

Alle Verschleierungsversuche und offiziellen Versicherungen der Engländer, so wird aus Konstantinopel geschrieben, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Bevölkerung von Aegypten nicht so glatt mit der Absetzung seines rechtmäßigen Herrschers und der Einsetzung eines Usurpators abgefunden hat. Besonders tritt dies bei den Freitagsgeliebenen in den mohammedanischen Moscheen zutage. Die Engländer hatten, offenbar von Lord Cromer beraten, für den neuen Landesherren den Titel „Sultan“ gewählt, weil nach dem Koran nicht der Vizekönig, sondern nur der Sultan im Freitagsgeliebten der Gläubigen erwähnt werden darf. Man hat nun aber bei aller Nichtachtung des Völkerrichts doch nicht gewagt, die mohammedanische Geistlichkeit zur Weglassung des Namens des Kalifen aus den Gebeten zu zwingen. Es werden daher jetzt sowohl der Kalif als auch der sogenannte „Sultan“ von Aegypten erwähnt. Während jedoch der Name des Kalifen mit lauten „Amin“ beantwortet wird, folgt der Erwähnung des „Sultans“ stets eifriges Schweigen, der einzige Protest, dessen die ägyptische Bevölkerung zurzeit mangels einer geeigneten Organisation und mangelnder genügender Bewaffnung fähig ist.

Das selbe Manöver versucht man jetzt in Persien. Der berühmte Agha-Djan, ein in englischem Solde stehender Häuptling der indischen Ismaeliten, der den größten Teil seines Lebens in London verlebte, und für den die Engländer für sein wirtschaftliches Wohlergehen mit freigebiger Hand sorgten, soll in Südbeludschistan zwischen den indischen Muselmanen und den persischen Schiiten Zwietracht säen. In einer von ihm veröffentlichten Proklamation behauptet er nun, der Heilige Krieg habe für Indien und Persien nicht die geringste Bedeutung, sondern sei eine rein türkische Angelegenheit. Die Ismaeliten, Schiiten und die indischen Mohammedaner sollten sich nicht verfeinden lassen, etwas gegen die englische Herrschaft zu unternehmen, unter der es allen Völkern wohl ergangen sei.

England plant, Agha-Djan als Emir von Mittelpersien einzusetzen, um so der Zertrümmerung des persischen Reiches ein gut Stück näherzukommen. Die mohammedanische Bevölkerung Persiens wird hoffentlich dafür sorgen, daß dem Präbendenten eine gebührende Abgabe zuteil wird.

Merke! über den Krieg.

Ein Feld. Dem Telegraphenarbeiter Friedrich Stielke aus Eschwege ist für eine hervorragende Heldentat das Eisene Kreuz 1. Klasse unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldweibel verliehen worden. Stielke wurde beim Telegraphen- und Fernsprechbau verwendet, wo er größte Unerschrockenheit und Besonnenheit bei der Anlage von Feldtelegraphenleitungen im stärksten feindlichen Feuer zeigte. Aus dem gleichen Anlaß war Stielke bereits im November vorigen Jahres mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse unter Beförderung zum Unteroffizier ausgezeichnet worden. (A.)

3. Ein russischer Vater. Eine Geschichte, die mehr Licht auf die Ungerechtigkeiten des Krieges und die Gutherzigkeit der Menschheit wirft als viele Kriegeromanen, erzählt die „Chicagoer Daily News“ aus Berlin. Es gibt in Berlin, so lesen wir in dem amerikanischen Blatte, ein Mädchen von neun Jahren, einen Jungen von sieben und ein kleines Baby von vier Jahren, die Kinder eines russischen Bürgers von deutscher Herkunft, deren Schicksal ein denkwürdiger Beweis ist für den nicht trügenden Glauben an die Güte des deutschen Volkes. Als der Krieg ausbrach, mußte der Russe ins Heer eintreten. Seine Frau war tot, und seine Kinder hätte er bei Dienstboten zurücklassen müssen, in einer Provinz, von der er fürchtete, sie würden bald zum Kriegsschauplatz werden. Da nahm er seine drei kleinen Kinder an die Hand, führte sie nach der nahegelegenen deutschen Grenze und sagte zu ihnen: „Hier ist die deutsche Grenze, bleibt hier stehen, bis ihr einen Deutschen seht.“ Und dann gab er seinem ältesten Sohn folgenden Auftrag: „Sage dem Deutschen, wer du bist, und er wird für euch sorgen.“ Dann küßte er seine Kleinen zärtlich und begab sich zu seinem Regiment. Bis zum Nachmittag standen die Kinder an der Grenze und warteten. Gegen Abend aber bemerkte sie eine deutsche Schildwache. „Nun“, sagte der deutsche Soldat freundlich, „da sind ja drei kleine Russen. Was macht ihr denn hier?“ Der siebenjährige Knabe nannte seinen Namen und fügte hinzu: „Wir wollen keine Russen sein, sondern Deutsche, obwohl unser Vater im russischen Heere kämpft.“ Der Soldat wollte mehr wissen, aber die Kinder antworteten nur immer wieder: „Das ist alles, wir sind so schläfrig und hungrig.“ Da brachte der Deutsche die Kinder zum Regiment; die Kunde von ihnen kam bis zu dem General; dieser schickte die Kleinen zu seiner Frau, und nun sind sie in guter Obhut bei freundlichen Menschen in Berlin.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Februar.

(W. B. Umlisch.)

Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St. Eloi genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen. Sonst ist nichts besonderes zu melden.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen weiteren sehr günstigen Verlauf.

In Polen nördlich der Weichsel besetzten wir nach kurzem Kampfe Bielsk und Plock. 1000 Gefangene fielen in unsere Hand.

In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts wesentliches ereignet.

In der ausländischen Presse haben die abendauerlichsten Gerüchte über unermeßliche Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Bolimow anfangs Februar Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verluste bei diesem Angriffe im Verhältnis zum erreichten Erfolg gering waren.

Berlin, 16. Februar 1915. Umlisch.

Aus Yrk erfahren wir: Einen wichtigen Abschnitt der Winterschlacht in Massuren bildeten die Kämpfe in und um Yrk, welcher Ort den Russen einen festen Stützpunkt gegeben hatte. Unsern Truppen gelang es, unter den Augen des an der Front weilenden obersten Kriegsherrn am 14. d. Mts. den Feind aus seinen Stellungen um die Stadt zu werfen. Kurzum waren die Sieger in die Stadt eingezogen, da erschien auch der Kaiser und traf auf der Hauptstraße und dem Marktplatz neben zahlreichen russischen Gefangenen Teile der 11 Landwehr-Division und der 2. Infanterie-Division, insbesondere das ruhmgekrönte ostpreussische Füsilier-Reg. Graf Roon Nr. 83. Auf dem Marktplatz inmitten der beschossenen Häuser und der stark beschädigten Kirche spielte sich eine denkwürdige Szene ab, die allen Zeugen derselben unvergeßlich bleiben wird. Die toben aus schweren Kämpfen kommenden von Schmutz und Blut bedeckten Krieger drängten sich jubelnd um den Kaiser, der viele der Mannschaften und alle anwesenden Offiziere ansprach. Plötzlich drangen die erhabenen Klänge der Nationalhymne und darauf das „Deutschland Deutschland über alles“ aus vielen tausend Kehlen zum Himmel empor. Alle Mauern und Fensteröffnungen der beschossenen Häuser waren mit Soldaten besetzt, die ihren Kaiser sehen wollten. Beim Ausgang der Stadt begegnete der Monarch dann noch zwei einziehenden Bataillonen des Pommerschen Grenadier-Reg. Nr. 2 mit deren verschossenen Fahnen.

An der Seite der Straße stellten sich die Truppen in einem offenen Viereck auf, in dessen Mitte der Kaiser trat, um seinen tapferen Grenadiern Dank und Anerkennung auszusprechen. Sie hätten das in sie gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt und sich ihren Vorfahren würdig erwiesen, die 1870 wie vor hundert Jahren die gleiche Gesinnung durch unerschütterlichen Mut und Einsetzen der polken Manneskraft das Vaterland vor dem Feinde beschützt hatten. Er sei gewiß, daß sie mit der gesamten Heeresmacht auch weiterhin nicht nachlassen würden, den Feind zu schlagen, wo er sich zeige, bis er völlig niedergelassen sei. Donnernd fiel das Regiment in das von seinem Kommandeur Grafen Rangen als erneutes Gelöbniß der Treue bis zum Tode ausgebrachte Hurrah auf den obersten Kriegsherrn ein. Oberste Heeresleitung.

Chrentafel.

Mehrere Vorfälle, die von der Todesverachtung und Kaltblütigkeit unserer Soldaten zeugen und die beweisen, daß sie, wenn es darauf ankommt, stets bereit sind, ihren Vorgesetzten und Kameraden selbst unter eigener Lebensgefahr beizustehen, werden vom Garde-Feld-Bataillon gemeldet. Sie beziehen sich auf blutige Kämpfe gegen englische Truppen.

Der Jäger Cypalla der 4. Kompanie ist bei einem Gefecht, trotzdem die Kompanie zurückging, bei seinen schwer verwundeten Kameraden die Nacht, den ganzen nächsten Tag bis die nächste Nacht hinein zurückgeblieben und hat sie unter eigener Lebensgefahr zurückgebracht. — Bei dem Sturmangriff am 31. Oktober wurde durch das mörderische feindliche Feuer die ganze Gruppe außer Gefecht gesetzt, nur der Jäger Abraham von derselben Kompanie blieb übrig. Abraham hat sich dadurch ausgezeichnet, daß er mit der größten Kaltblütigkeit verwundete Jäger, wie auch den Leutnant Delfus im starken feindlichen Feuer verband und zurückbrachte. — Ueber den Vizefeldwebel Braas von der 4. Kompanie oben genannten Bataillons wird berichtet, daß er sich bei jeder Gelegenheit stets außerordentlich umsichtig und tapfer gezeigt habe. Besonders eines Nachts, als die Kompanie 400 Meter vom Feinde entfernt lag, hat er Unerblichkeit bewiesen; er ist ohne besonderen Befehl mit den Pionieren vorgegangen, um Bomben zu werfen und Drahthindernisse zu beseitigen.

Not bricht Not.

Die Note, welche der amerikanische Botschafter in Berlin, Herr Gerard, im Auftrage seiner Regierung an den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen gerichtet hat, ist, vom allgemeinen Standpunkte aus betrachtet, nicht scharf gefaßt; sie enthält sogar freundschaftliche Versicherungen. Man ersieht daraus, daß in Washington der Wille besteht, die niemals bisher erschütterten guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten auch in dieser Weltkrise zu bewahren. So sehr

wir dies anerkennen wollen, dürfen wir aber doch nicht unerwähnt lassen, daß die amerikanische Regierung den Hauptpunkt, auf das es uns hauptsächlich ankommt, etwas umgehen will. Die Note argumentiert: Ein kriegsführender Staat kann neutrale Handelsschiffe nur durch die Erklärung und effektive Durchführung der Blockade von einer feindlichen Küste fernhalten. Findet keine Blockade statt, so haben die Kriegsführenden nur noch das Recht der Durchsuchung neutraler Schiffe. Nach dieser Auslegung hat Deutschland, daß keine Blockade gegen England erklärt hat, gar keinen rechtlichen Anhalt, um gegen die neutrale Schifffahrt vorzugehen, weil nun einmal im Unterseebootskrieg die Durchsuchung nicht immer wird stattfinden können. Und wenn nun gar die Note weiterhin betont, daß die deutscherseits beabsichtigte Handlungsweise im Widerspruch zu allen Vorgängen der Seekriegsführung stünde, so ist darauf zu erwidern, daß die neuen zur Anwendung gelangenden Kampfmittel auch neue Rechtsverhältnisse schaffen. Deutschland kann sich unmöglich vorschreiben lassen, diese Waffen ihrer Natur und Wirksamkeit nach deshalb nicht zur Anwendung zu bringen, weil sie mit veralteten Vorschriften eines Völkerrechts schwer in Einklang zu bringen sind, das England auf's schwerste mißachtet und verletzt.

Gegen diese Verschiebung des Kardinalpunktes müssen wir uns wehren, selbstverständlich werden wir es auch in ebenso freundschaftlichem Tone tun, wie die Amerikaner uns gegenüber. Es muß in Amerika weiterhin Aufklärung darüber geschafft werden, daß ihre Antwort in wesentlichen Punkten von falschen Voraussetzungen ausgeht. Die Note behauptet ferner zum Beispiel, daß in unserer Bekanntmachung über die Kriegsgebietserklärung stehe, daß alle in den für Kriegsgebiet erklärten Gewässern nach dem 18. d. M. angetroffene Kauffahrteischiffe zerstört werden sollten. Das ist natürlich nicht beabsichtigt und steht auch nicht in unserer Erklärung. In dieser steht nur, daß jedes in diesem Gebiet angetroffene feindliche Kauffahrteischiff zerstört werden soll. Das ist ein recht wesentlicher Unterschied, dessen Aufklärung auf die Amerikaner doch einen gewissen Eindruck machen muß.

Was sind denn eigentlich die wahren Ursachen unse-

res Vorgehens? Nichts weiter als die Fälschung der Schiffsflagge, wie die anerkannten Tatsachen des Konterbandeschmuggels von Amerika nach England aufklären nun die amerikanische Regierung im Betreff des Mißbrauchs ihrer Flagge auf den Schiffen habe sie bei der britischen Regierung eine Eingeklagt, wie in den Kriegsmaterialien ausschließlich an unsere Feinde kein Bruch der Neutralität vorläge.

Hier urteilt Amerika falsch. Amerika kann sich jeder Belästigung und Gefahr aus dem Wege ziehen, wenn es den Konterbandeschmuggel verbietet und Garantien für die Durchführung dieses Verbotes wie ferner England ganz energisch auf die Klopst, daß es die Anbringung der amerikanischen Flagge auf englische Schiffe unterläßt.

Was sagt denn Amerika zu der von England geplanten Hungersperre von Nichtkämpfern, von Kindern? Will es denn nicht zugeben, daß sein Verhalten das unglaubliche Vorgehen Englands fördert? Und gerade deshalb, weil dem möchten wir an dem Willen der deutschen Regierung, die angeführten Maßnahmen durchzuführen nicht getrübt wissen. Hoffen wir, daß der Austausch zwischen Deutschland und Amerika Früchte zeitigt und für uns doch noch einen bestimmten Ausgang nimmt. Uebrigens läßt sich den Amerikanern leicht nachweisen, daß sie jeden zulässigen und gewünschten Schutz für ihre Handelsschiffe auch zum Kriegsgebiet erklären Zone erreichen können, sie sich nur der kleinen Mühe unterziehen wollen oder zwei ihrer Kriegsschiffe vor den irischen See zu stationieren und ihre amerikanischen Handelsschiffe an Zahl ja sehr gering sind, und noch nicht zu betragen, anzuweisen, den Kurs nach diesen amerikanischen Kriegsschiffen zu halten und sich von geleiten zu lassen. Dann wären sie als wirkliche amerikanische Handelsschiffe legitimiert, die selbstverleihen Konterbande enthalten dürften. Das ist der Weg, auf dem wirklich die tatsächlichen oder vermeintlichen Befürchtungen, die Amerika nach der Urteilen hegt, beseitigt würden.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme sagen wir Allen herzlichen Dank.

Familien Heinz und Rossel.

Schierstein, den 15. Februar 1915.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben, guten Sohn, Bruder, Enkel und Nefle

Ludwig Häuser

nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von 16 Jahren heute Nachmittag 1½ Uhr zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 15. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 17. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Rathausstrasse 7, aus statt.

Das Königliche Gouvernement Mainz erläßt folgende

Bekanntmachung

betreffend Verkauf von Liebesgaben:

„Bei dem Gouvernement sind in letzter Zeit lebhaftere Klagen eingegangen über schlechte Beschaffenheit von Liebesgaben, die für die Truppen im Felde bestimmt sind, z. B. über Spirituosen in fester Form, Tee, Kaffee, Kakao in Würfeln und Schokolade, Kochapparate und dergl. Die Klagen gehen dahin, daß minderwertige oder unbrauchbare Waren verkauft werden, daß die Güte und Menge der Waren nicht im Verhältnis zu dem geforderten Preise, und daß durch die äußere Aufmachung Täuschungen hervorgerufen werden.“

Das Gouvernement warnt hiermit ausdrücklich vor dem Verkauf solcher Waren mit dem Hinzufügen, daß vorkommenden Falles mit aller Strenge gegen die Fabrikanten und Händler eingeschritten wird. Die Handelskammer in Mainz (Breidenbacherstraße 13) hat sich im Einvernehmen mit dem Verein Mainzer Kaufleute dankenswerter Weise bereit erklärt, Proben unreech scheinender Liebesgaben zwecks Prüfung durch einen von ihr eingesetzten Sachverständigen-Ausschuß und zu weiterer Veranlassung entgegen zu nehmen, und wollen Interessenten solche Proben dort abgeben. Königliches Gouvernement v. Bücking.

Medizinische und technische Drogen

Chemikalien

Apothekerwaren

genau nach Vorschrift des deutschen Arzneibuches kauft man in der

Adler-Drogerie

Wilhelm Jung.

Gabe

Läufer und Einleg-Schweine

zu verkaufen.

Wilhelm Dörn, Dornheim

Biebricherstraße 12.

Ein sauberes tüchtiges

Mädchen

sucht sofort Stellung. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine

Wohnung

2 Zimmer, Küche u. Zubehör preiswert zu vermieten. Näheres

Friedrichstraße 12.

1 große und 1 kleine

3-Zimmerwohnung

zum 1. März oder später zu vermieten. Näheres in der Expedition.

1 großes Zimmer und Küche

mit Zubehör zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl.

Mietverträge

zu haben in der Expedition.

Als Liebesgabe

für unsere tapferen Truppen im Felde.

In Feldpostpackungen

Scherer

**Deutscher Cognac
Rum - Arac
Zwetschenwasser**

Niederlage in Schierstein:
Jean Wenz, Wilhelmstrasse 48.

Fernsprecher Nr. 545.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode

verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 50